Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 17 (1913)
Heft: [14]

Artikel: Der Genius
Autor: Ringier, Hans Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587644

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Genius

Am Wegkreuz ließ ich, an den Pflug gelehnt,
Die keuchenden Gespanne sich verschnaufen.
Bis, wo der Wald sich weit und ruhsam dehnt,
Lag braune Ackererde, Hauf' an Haufen.

Sie dampfte wie warm angebrochen Brot,
Und mit dem Dunst vermischten sich die Schwaden,
Die meiner Tiere Nüstern blassem Rot
Stoßweis entquollen, müh- und schweißbeladen.

Ihr Schleier barg voll Mitleid, wie ein Zelt,
Die Furchen, worin meine Sorgen saßen;
Ich aber wandt' den Rücken meinem Feld
Und sah voll Trotz entlang die beiden Straßen.

Wie frei ging dort der Wanderer dahin,
Wie ungebunden zog er in die Weiten!
Und dennoch ließ ich wunschlos alle ziehn,
Nur Einen sah ich neidvoll näher schreiten.

Es war ein Genius, so hoch, so hehr,
So ragend schien er vor den andern allen,
Daß ich der Knechtschaft Pranken doppelt schwer
Auf meine Schultern fühlte niederfallen.

Doch als ich dann in seinen Augen las,
Wie todestraurig sie die meinen streiften,
Und sah das Weh, das drin verborgen saß,
Und sah die Ketten, die im Staube schleiften,

Da graute mir: der Zauber wich — von dannen
Zog ich schweratmend mit den harrenden Gespannen.

Hans Rudolf Ringier.

Wolken

Manchmal, wenn die Dämmerwinde wehen,
Seh' ich weiß am Himmel Wolken gehen;
Ueber Berge, Wälder, Triften, Auen
Schweben hoch im Aether sie, im blauen,
Ob den Meeren, ob den weiten Ländern,
Menschen gleich, in wallenden Gewändern.

Endlos schreiten sie in stillem Zuge
Auf des Abendwindes lauem Fluge;
Einzeln bald, bald in gesell'gen Paaren
Kommen ruhvoll sie dahergefahren,
Und wie sie im linden Hauch sich regen,
Scheinen leise Zwiesprach sie zu pflegen.

Sind es wirklich Wolken, die dort schweben,
Oder Wesen, die als Geister leben —
Irdische, die in Verklärung wandern?
Hör' ich flüstern einen nicht zum andern,
Streckend erdenwärts die Rechte aus:
Sieh, dort war'n wir auch einmal zu Haus?

Rasch, wie wenn Erinnerungen winken,
Ueberhuscht die Wolken hell ein Blinken —
Aber ob der alten Heimat gleiten
Lächelnd sie dahin in blaue Weiten
Ohne Schmerz und Heimweh und verschwinden
Fern am Horizonte mit den Winden...

Arthur Zimmermann, Oerlikon.

Erwartung

In meiner heißen Jugendzeit,
Da glaubt' ich an die Eine,
Auf meinem Munde lag der Wunsch:
Du bist es oder keine!

Ich suchte sie und fand sie nicht,
Und sie ist nicht gekommen.
Da hab' ich eine, die ihr glich,
An meine Brust genommen.

Nun bin ich wieder ganz allein
Und blicke in den Garten,
Wo Mädchen, horchend aufgeblüht,
Auf ihren Morgen warten,

Und frage jetzt: Bist du mir nah,
In der ich klar mich finde?
Daß ich dir einen weißen Kranz
Um deinen Scheitel winde!

Emanuel von Bodman, Tägerwilen.

Das XIV. schweiz. Tonkünstlerfest (St. Gallen, 14. und 15. Juni).

Mit zehn Bildnissen.

Welch schöne Aufgaben der Verein schweizerischer Tonkünstler in den vierzehn Jahren seines Bestehens schon gelöst hat, das dürfte in der breitern Oeffentlichkeit kaum bekannt sein. Alljährlich kommen seine Mitglieder in einer besonders musikliebenden Stadt unseres Heimatlandes zusammen, nicht etwa um der Gemütlichkeit zu pflegen (obwohl diese nicht ausgeschaltet wird), sondern um der Aufführung würdiger neuer Kompositionen und bewährter alter Werke einheimischer musikalischer Produktion beizuwohnen. Bis jetzt hatte man das Glück, immer wieder neue Orte zu finden, die sich mit Freuden dem durch die musikalischen Vorbereitungen bedingten nicht geringen Risiko der Durchführung eines solchen Festes unterzogen. Seit Zürich das erste Fest 1900 glänzend durchführte[1]), haben Genf, Aarau, Basel (mit den deutschen Tonkünstlern zusammen), Bern, Solothurn, Neuenburg[2]), Luzern[3]), Baden[4]), Winterthur, Zürich (wieder mit den deutschen Tonkünstlern zusammen[5]), Vevey, Olten und St. Gallen in feiner Weise den schweizerischen Ton-

Dr. Hans Huber (geb. 1852).

[1]) Vgl. „Die Schweiz" V 1901, 81/88. — [2]) ebd. X 1906, 301/04. — [3]) ebd. XI 1907, 333/36. — [4]) ebd. XII 1908, 287 f. — [5]) ebd. XIV 1910, 301 f. 323 f.